

GRUSSWORT

Die Internationale Jugendbibliothek, die seit 1983 ihren Sitz im Münchner Schloss Blumenburg hat, ist weltweit die größte Bibliothek für internationale Kinder- und Jugendliteratur. Sie wurde 1949 von Jella Lepman eröffnet und ist heute ein international anerkanntes Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur mit einem Bestand von 575 000 Büchern und 70 Veranstaltungen im Jahr. Gegründet vor dem Hintergrund von Nationalsozialismus und Krieg, war sie von Anfang an eine demokratische, weltoffene Insel für Kinder und Jugendliche. Ihnen bot sie einzigartige Möglichkeiten der Persönlichkeitsbildung und Meinungsäußerung. Hier wurde lange Verbotenes gelesen und über Literatur und Politik diskutiert. Kinder interviewten Autoren oder malten im legendären Malstudio. Mit internationalen Bilder- und Kinderbüchern sollte eine Brücke in eine lange als fremd und feindlich erachtete Welt geschlagen und zu Frieden und Toleranz erzogen werden. Dieser Idee ist die Internationale Jugendbibliothek bis heute verpflichtet.

Die Ausstellung ist nach Jella Lepmans Lebensbericht *Die Kinderbuchbrücke* benannt und dokumentiert die ersten Jahre dieser Einrichtung mit historischen Dokumenten, Fotos und Kinderbildern. Erinnerungen von Zeitzeugen, die als Kinder und Jugendliche in die Bibliothek gingen und im Vorfeld der Ausstellung interviewt wurden, sollen der damaligen Perspektive der Kinder Raum geben. So entsteht ein lebendiges Bild von der ebenso aufregenden wie liebenswert chaotischen Anfangszeit, die viele Münchner persönlich erlebt haben. Ich wünsche Ihnen einen anregenden Ausstellungsbesuch.

Dr. Christiane Raabe
Direktorin der Internationalen Jugendbibliothek

„LASSEN SIE UNS
BEI DEN KINDERN
ANFANGEN ...“

Die GRÜNDUNG
DER INTERNATIONALEN
JUGENDBIBLIOTHEK



Jella Lepman

„Liebe Kinder! Ich habe Euch heute in aller Form und Feierlichkeit etwas mitzuteilen, worüber Ihr staunen werdet...

Ihr seid Hausbesitzer geworden!“ Diese Worte von Erich Kästner wurden bei der Eröffnung der Internationalen Jugendbibliothek am 14. September 1949 in der Münchner Kaulbachstraße 11a vorgelesen. Doch bevor es dazu kam, waren vier Jahre des Ringens um diese Institution vorausgegangen.

Die Idee, eine internationale Jugendbibliothek ins Leben zu rufen, stammte von einer außergewöhnlichen Frau: Jella Lepman. Sie wurde 1891 in Stuttgart geboren, hatte bereits als 17-Jährige Vorlesestunden abgehalten und sich als Schülerin journalistisch versucht. Ab 1922, nach dem frühen Tod ihres Mannes, arbeitete Lepman als Redakteurin, 1928 veröffentlichte sie ihr erstes Kinderbuch. Als Jüdin verfolgt, floh sie 1936 nach England. Von London aus sendete sie zunächst für die BBC, später für die American Broadcasting Station in Europe Beiträge in ihr Kriegsführendes Geburtsland. 1945 kehrte sie im amerikanischen Auftrag nach Deutschland zurück, um kulturelle Aufbauarbeit für Frauen und Kinder im Sinne demokratischer Umerziehung, der sog. Re-education, zu leisten.

Nach umfangreichen Informationsreisen im zerstörten Deutschland und erschütternden Einblicken in die allorts herrschende Not stand für Jella Lepman fest, sich besonders für die Kinder zu engagieren. Ihrer amerikanischen Dienststelle in Bad Homburg schlug sie eine Ausstellung der besten Kinder- und Jugendbücher verschiedener Nationen vor. „Lassen Sie uns bei den Kindern anfangen, um diese gänzlich verwirrte Welt langsam wieder ins Lot zu bringen. Die Kinder werden den Erwachsenen den Weg zeigen“, schreibt sie in ihren Erinnerungen *Die Kinderbuchbrücke*. Die Genehmigung wurde erteilt, eine finan-

zielle Förderung war allerdings nicht vorgesehen. So wandte sie sich an Verlagshäuser in aller Welt und bat um Buchschenkungen: „Wir suchen nach Wegen, um die Kinder in Deutschland mit den Kinderbüchern anderer Nationen bekannt zu machen. Die deutschen Kinder haben so gut wie keine Bücher mehr, nachdem die Kinder- und Jugendliteratur der Hitlerzeit ausgeschaltet wurde. Auch die Pädagogen und Verleger brauchen zu ihrer Orientierung Bücher aus der freien Welt. Die Kinder tragen keine Schuld an diesem Krieg, deshalb sollen ihre Bücher die ersten Boten des Friedens sein!“

Jella Lepman gelang es, 4000 Bücher aus 20 Ländern zusammenzutragen, die vom 3. Juli bis 3. August 1946 im Haus der Kunst in München gezeigt wurden. Diese erste internationale Ausstellung im Nachkriegsdeutschland wanderte anschließend weiter nach Stuttgart, Frankfurt, Berlin, Hamburg, Hannover und Braunschweig und verzeichnete die erstaunliche Zahl von insgesamt etwa einer Million Besuchern.

Nachdem die Ausstellung beendet war, lag der Gedanke nahe, die Bücher als Grundstock für eine internationale Jugendbibliothek zu verwenden. Doch die Finanzierung dieser Idee war äußerst schwierig und zog sich über Jahre hin. Zusagen wurden rückgängig gemacht, neue Förderer in Deutschland und den USA umworben, prominente Mitstreiter gesucht. Schließlich konnte Jella Lepman die erforderliche Unterstützung der Stadt München, des bayerischen Kultusministeriums und der Rockefeller Foundation für das Projekt gewinnen. In der Kaulbachstraße fand

man eine Villa als Bibliotheksquartier, die American Library Association schickte die Bibliothekarin Margaret Scoggin als Spezialistin für Kinder- und Jugendliteratur nach München, die sich um



Kaulbachstraße 11a



Lesende Kinder im Bücherbus

Bücherbus der Internationalen Jugendbibliothek



„WIR FÜHLEN, DASS JUGEND UND EXPERIMENT ZUSAMMENGEHÖREN“

Die INTERNATIONALE JUGENDBIBLIOTHEK 1949 BIS 1960

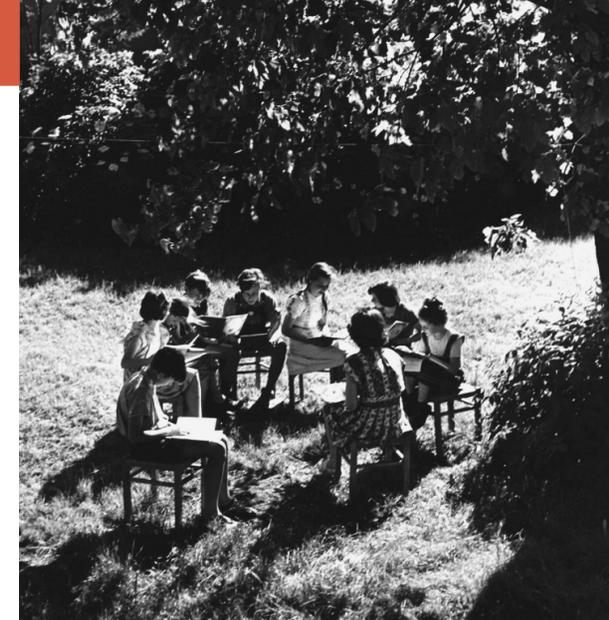
Vor dem Hintergrund heutiger, zaudernder Bildungsdiskussionen hebt sich Lepmans von politischer Leidenschaft und Zielstrebigkeit geprägtes Handeln wohlwiegend ab. „Wir fühlen, dass Jugend und Experiment zusammengehören“, sagte sie 1950 in einer ihrer engagierten Reden. Wenig zimperlich mit bürokratischen Widerständen umgehend und mit gewaltiger Durchsetzungskraft schuf sie mit der Internationalen Jugendbibliothek, die 1949 in das ehemalige Gartenhaus der Bayerischen Staatsbibliothek in der Kaulbachstraße einzog, einen in jeder Hinsicht schönen und anregenden Ort für Kinder und Jugendliche. Bereits die Wahl einer Villa, einer Oase inmitten von Trümmern, Ruinen und Bombenkratern, brachte die hohe Wertschätzung von Kindern und Jugendlichen zum Ausdruck, die das erste Mal seit langer Zeit wieder

mit der freien Welt, mit anderen Nationen, mit Kunst und Literatur in Verbindung treten konnten.

Die Bibliothek – ein Schock für Bibliobürokraten

Die hellen Räume, die vielen unbekannteren Bücher und bunten Kinderzeichnungen fanden großen Beifall beim Eltern- und Kinderpublikum. Doch welches Entsetzen herrschte bei den Bibliothekaren! Die Bücher waren in offenen Regalen aufgestellt! Jeder hatte freien Zugang und konnte unter den vielen Bänden selbst wählen! Diese Freihandaufstellung widersprach der damaligen bibliothekarischen Auffassung. Zwar war bereits in der Zeit der Bücherhallenbewegung dieses System aus den amerikanischen Public Libraries theoretisch bekannt, aber die deutschen Bibliothekare sahen in ihrer Arbeit in erster Linie einen pädagogischen Auftrag zur Vermittlung von Qualitätsliteratur. Noch war die Thekenbücherei üblich: Der Bibliothekar saß hinter einem Pult, der Leser hatte seine Wünsche zu äußern, der Bibliothekar begutachtete sie und riet, falls ihm das nötig erschien, zu anderen Titeln. Ziel war es, zum Höherlesen zu erziehen und vor *Schmutz und Schund* und *Heftchenliteratur* zu warnen. Da sich die Kinder in der Internationalen Jugendbibliothek mit Freude und Begeisterung auf die ihnen so lange vorenthaltenen Bilder- und Kinderbücher aus aller Welt stürzten, herrschte ein unglaubliches Gewirr und Gewimmel vor den Regalen. Der um die Seriosität der Einrichtung fürchtende deutsche Berufsstand witterte, „dass dies überhaupt keine Bibliothek, sondern ein Zirkus sei!“ Die Möglichkeit, die die freie Buchauswahl für eine demokratische Persönlichkeitsentwicklung bot, wurde nur langsam erkannt.

Wenn man sich ein Buch aus dem Regal holte, musste man nicht unbedingt ordentlich zum Tisch gehen und sich dort auf den Stuhl setzen. Nach meiner Erinnerung hockte man sich auch direkt vor dem Regal auf den Boden oder sonst wohin und lag sogar auf dem Boden mit aufgestütztem Ellenbogen. ... Bücher konnte man aufmachen, quasi wie Büchsen. Aus dem Regal ziehen und öffnen und probieren. Anschauen, anlesen, herumlesen, schmökern. Klaus von Welser



Im Garten der Kaulbachstraße

Im Gegensatz zur Schule, zum Zwangsverband Schulklasse, war die Bibliothek ein Raum für uns. Genau genommen war am Anfang jedes Buch ein Raum, in den man möglicherweise hineinkommen konnte.

Klaus von Welser

Als zehnjähriger Münchner Bub ... führte mich meine Mutter im Herbst 1954 in die Kaulbachstraße im Univiertel in eine Villa. Eine rote Tür in meinem Inneren öffnete sich, wie in Astrid Lindgrens Buch über den geheimen Garten, die mich in die weite Welt führte. Bücher und Comics aus der ganzen Welt zum stundenlangen Schmökern in den heimlichen Sitzcken. Ich bin oft viel zu spät dann durch die Nacht, manchmal im Schneegestöber, am Haus der Kunst vorbei zur Trambahn gegangen und hab mir dann daheim die Watschn abgeholt. Aber das war es wert. Wolfgang Marquardt

Eine indische Delegation zu Gast



Diskussionsrunde mit Jugendlichen



Gespräche über die Grenze

Das Programm der Bibliothek war außerordentlich unkonventionell und der damaligen Zeit weit voraus. Jella Lepman betonte, dass die Internationale Jugendbibliothek nicht nach fest umrissenen Vorbildern arbeite, sondern im Gegenteil ein Ort sei, der selbst „ein solches Vorbild für andere Nationen“ schaffen müsse. Sie hat diesen Vorsatz mit Verve verfolgt. Eindrucksvoll ist die Liste der namhaften Politiker, Wissenschaftler, Verleger, Autoren, Illustratoren, Bibliothekare und Pädagogen, die sie in der Internationalen Jugendbibliothek empfing. José Ortega y Gasset, Erika und Golo Mann, Carl Zuckmayer, Lisa Tetzner, Thornton Wilder, Theodor Heuss, Eleanor Roosevelt und Pandit Nehru sind nur eine kleine Auswahl. Manche Gäste besichtigten allein die Bibliothek, die meisten sprachen mit den Kindern, diskutierten mit den Jugendlichen und hielten Vorträge vor einem erwachsenen Publikum. Für letzteres wurde beispielsweise die erstrangig und international besetzte Vortragsreihe „Gespräche über die Grenze“ ins Leben gerufen. Der Erziehung im Erwachsenenprogramm maß man insgesamt einen hohen Stellenwert bei. Es gab Bedarf nach den Nazi-Jahren. Das Themenspektrum war weit gefasst und reichte vom kindlich-künstlerischen Ausdruck bis hin zu konkreten Alltagsfragen.

Im Radio

Zeitzeugen, die als Kinder und Jugendliche in die Internationale Jugendbibliothek gingen, berichten fast einstimmig über die nachhaltige Prägung durch die offene und kreative Atmosphäre der Bibliothek. Im Vergleich mit den als sehr autoritär erlebten Schulen empfanden sie die Freiheit in der Bibliothek als einschneidendes Erlebnis. Für viele hatte die spätere Berufswahl mit ihrer Zeit in der Kaulbachstraße zu tun. „Klar, dass ich Lehrerin werden musste – nach einer so intensiven literarischen Früh-erziehung“, meinte Gisela Mertel. In der „Jubi“ – so die damalige Abkürzung – wurden die jungen Besucher darin bestärkt, sich ihre eigene Meinung zu bilden und diese frei zu äußern. Die Teilnehmer der Buchbesprechungsgruppen und des Jugendkomitees wirkten regelmäßig bei teilweise live übertragenen Radiosendungen des ebenfalls neu gegründeten Jugendfunks des Bayerischen Rundfunks mit. Sendemanuskripte existieren noch, die Aufnahmen leider nicht mehr. Die Buchtipps und Autoren-Interviews im Bayerischen Rundfunk waren bei Kindern und Erwachsenen beliebt. Allerdings konnten nicht alle mit dem Selbstbewusstsein und der Debattierfreudigkeit der jungen Radiomacher umgehen. Wütende Leserbriefe wurden gesammelt und unter der Rubrik „Kuriosa“ ins Archiv befördert.

Rundfunksendung mit Erika Mann





Neu eingetragene Büchersendungen

Zur Jubi fallen mir erst einmal die Comics ein: Vater und Sohn, Globi, Prinz Eisenherz und viele mehr, die ich nicht mehr erinnere. Noch heute sind Comics für mich wichtig. Die rote Zora, auch Enid Blyton und später die über alles verehrte Astrid Lindgren ... Dieses Internationale war so wichtig nach dem Naziwahn des Deutschland, Deutschland über alles. Und auch die Atmosphäre, in der ich mich als Kind und als Jugendlischer so herzlich willkommen gefühlt habe, sozusagen als Person auf Augenhöhe. Ganz anders wie in der städtischen Wanderbücherei in der Trambahn am Herkomerplatz, wo mich immer ein grundsätzliches Misstrauen empfanden hat. Wolfgang Marquardt

Haut scho, brüllt Arabien

Nicht nur debattiert, sondern referiert wurde in der Jugend-UN, die nach dem echtem Vorbild tagte und sogar eine Petition in Sachen Kinderrechte an die erwachsenen UN-Kollegen mit der Bitte um Berücksichtigung schickte. Einzelne Nationen wurden von Landesdelegierten vorgestellt, die im Plenum die Interessen ihrer Länder vertraten. Die Bibliotheksmitarbeiter unterstützten durch Materialien und die Vermittlung internationaler Gäste, die vom Leben von Kindern und Jugendlichen in ihrer Heimat erzählten. Einzelne Referate, etwa von Fatima Rasul über das Königreich Afghanistan, sind noch vorhanden. Die Gründung der Jugend-UN erfuhr überregional große Aufmerksamkeit. Der archivierte Pressespiegel umfasst Artikel aus namhaften Zeitungen. Offensichtlich haben die Journalisten



Die Jugend-UN

damals an Kindersitzungen teilgenommen, denn sie titeln begeistert zum Beispiel „Haut scho, brüllt Arabien“.

Wandbild für Prince Charles

Neben der Beschäftigung mit Büchern und Politik nahmen das Malen und Gestalten eine zentrale Rolle im pädagogischen Konzept der Bibliothek ein. Der charismatische Lehrer Ferdinand Steidle leitete unter dem Dach ein Malstudio, in dem den Kindern das freie Malen erlaubt war. Undenkbar im damaligen Schulkontext, malten die Kinder auf dem Boden, an



Im Malstudio

Staffeleien und bei schönem Wetter im Garten. Sie arbeiteten für sich oder gemeinsam an riesigen Wandbildern. Eines machten sie Prince Charles und Princess

Anne zum Geschenk. Der Königliche Hof lehnte das Wandbild aber zunächst ab. Jella Lepman und Ferdinand Steidle erreichten nach zwei Jahren und dem Einschalten sämtlicher diplomatischer Dienste doch noch die Annahme und mehr noch den Dank an die Kinder. Ferdinand Steidle setzte auf einen großen Wirkungsradius seiner Malstudio-Kinder. Er ließ sie an internationalen Wettbewerben teilnehmen und konnte dadurch bald nicht wenige Träger internationaler Preise in den eigenen Reihen begrüßen. Nina Gockerell gewann in Polen, die Schwestern Monika und Adelheid Busch in Frankreich und Indien.

Irgendwann in den späten 1950er Jahren. Etwa 30 Kinder – so zwischen 4 und 14 Jahren – scharen sich an einem Nachmittag in einem großen Raum oberhalb der Internationalen Jugendbibliothek um einen Tisch. Sie tragen Malkittel oder Schürzen. Hinter dem Tisch sitzt ein Mann mit tiefschwarzem Haar und großen dunklen Augen: Ferdinand Steidle. In den nächsten 10 Minuten werden die Kinder an seinen Lippen hängen, wie sie es vermutlich nicht bei ihren Eltern und schon gar nicht bei ihren Lehrern tun. Zuerst wird er fragen, ob eines der Kinder in der vorangegangenen Woche ein besonderes Erlebnis hatte, das man erzählen und vor allem malen kann – das konnte ein Zirkusbesuch gewesen sein, ein Ausflug aufs Land, eine Geschichte. Nicht immer meldete sich eines der Kinder; dann erzählte



Ferdinand Steidle bei der Arbeit

Ferdinand Steidle selbst und zog die Kinder in seinen Bann. Er erzählte von eigenen Erlebnissen, sprach über Menschen und Tiere und schilderte fremde Länder so wortgewandt und bilderreich, dass nicht nur den ganz Kleinen der Mund offen stehen blieb.

Bevor die Kinder nach und nach eintrafen, hatte Ferdinand Steidle in einem Nebenraum des großen Malsaal alles für sie vorbereitet: Er hatte die Metallfarbkästen mit den von ihm selbst angerührten leuchtenden Leimfarben gefüllt und für die „Großen“ Deckweiß in kleine Blechnäpfchen gegossen. Das Malwasser hatten sich die Kinder selbst aus einer großen Tonne in Konservendosen gefüllt und sich kräftige Borstenpinsel ausgesucht. Er hatte Hartfaserplatten mit unbedrucktem Zeitungspapier, das die Druckerei der Süddeutschen Zeitung zu spendieren pflegte, bespannt und sie auf die Staffeleien gestellt.

Dorthin kehrten die Kinder jetzt zurück – mit den Bildern im Kopf, die Ferdinand Steidle durch seine Worte vor ihren Augen hatte entstehen lassen. Kaum je war ein Kind angesichts der großen weißen Fläche auf seiner Staffelei irritiert oder gar entmutigt – alle pflegten mit einem Schwung loszuliegen, den man im Zeichenunterricht der Schulen weitgehend vermisste. Sie malten von Anfang an mit Pinsel und Farben, ohne Vorzeichnung und nicht im Sitzen auf einem Tisch, sondern stehend an der Staffelei (die kleinen Stühlchen mit den geflochtenen Sitzen wurden von den meisten Kindern nach hinten geschoben) und das bedeutete, mit freiem Malarm und nicht aus dem Handgelenk, sondern aus der Schulter heraus. Das wussten die Kinder freilich nicht, sie waren einfach stolz darauf, wie richtige Maler an einer Staffelei zu stehen.

Ferdinand Steidle hat hunderten von Kindern, die das Glück hatten, bei ihm über Jahre hinweg jeweils einen Nachmittag in der Woche



Gemeinschaftsarbeit im Malstudio

verbringen zu dürfen, zu Erlebnissen verholffen, die für viele zu den schönsten ihrer Kinderzeit gehören. Er war eine Naturbegabung im Umgang mit Kindern jeglichen Alters. Er hat auch die Kleinsten ernst genommen, ist auf die Schwierigen mit großer Geduld eingegangen, hat die Zögerlichen und Schüchternen gestärkt und die Lebhaften einfühlsam gebändigt. Er war ein begnadeter Erzieher, der Kindern mit Achtung begegnete. Dazu gehörte auch, dass er die entstandenen Bilder niemals kritisierte, sondern höchstens – wenn er spürte, dass ein Kind das wollte – Ratschläge zur Bewältigung schwieriger Bildmotive gab. Lob gehörte für ihn zum Grundwerkzeug des Pädagogen, er sparte nie damit. Mit seiner Methode, auch die Kleinsten mit „richtigen“ Malutensilien auszustatten, jede Individualität im Bild eines Kindes nicht nur anzuerkennen, sondern den jeweils eigenen Ausdruck zu fördern, wäre Ferdinand Steidle im Kunsterziehungsunterricht einer staatlichen Schule untergegangen. Nina Gockerell



Der Puppenspieler Franz Schadt

Puppenspiel und Erich Kästner

Großen Eindruck auf die Kinder und Jugendlichen machten die beiden Puppenspieler Fritz Eichler und Franz Schadt. Letzterer sollte später fast 50 Jahre lang das Münchner Marionettentheater leiten. Die vorhandenen Fotografien zeigen fern

jeder Kasperle-Theater-Anmutung die Aufführungen Puppenbau-Werkstätten. Von der intensiven Atmosphäre ist noch heute etwas zu spüren.

Vor allem Jugendliche engagierten sich in der Theatergruppe Erich Kästners, dessen Anwesenheit vor allem für die Älteren etwas sehr Besonderes war. Auf der Teilnehmerliste stehen u. a. Wolf Euba, Fred Purzer und Helmut Oeser, die später im Theater und Film Karriere machen sollten. Erich Kästner, mit Jella Lepman befreundet, unterstützte die Einrichtung zudem mit Lesungen aus seinen Werken, etwa aus der von Jella Lepman inspirierten Anti-Kriegs-Geschichte „Die Konferenz der Tiere“, und mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit.

Für die Kinder war die Internationale Jugendbibliothek eine Art freie Schule ästhetischer (Selbst)Bildung. ... Sie war eine kreative Kinderkulturinsel, ein Solitär ästhetischer Bildung. Wolfgang Zacharias

Theaterkarten gegen Kinderexpertisen

Jella Lepman arbeitete eng mit der Stadt zusammen und brachte die Bibliothekskinder in Kontakt mit den Münchner Kulturinstitutionen. Sie tauschte Theaterkarten gegen Kinderkritiken, die sie den Theatern „als Bezahlung“ zur Veröffentlichung zur Verfügung stellte. „Einmal ging eine Gruppe von Kindern in die Generalprobe des Stückes „Peter Pan“ im Residenztheater. Wir sollten dann entweder ein Bild malen oder uns schriftlich äußern. Ich war die einzige, die schrieb, die schrieb. Mein Text stand in der Zeitung“, erinnert sich Roswitha Busch-Hofer. Die Kinder und Jugendlichen lasen englische, französische, italienische Bücher, bewerteten sie und beeinflussten damit die Übersetzungspraxis der deutschsprachigen Verlage, von denen sie als Gegenwert für die Besprechung neue Bücher für die Bibliothek erhielten. Jella Lepman verließ der Meinung der jungen Leser damit ein vorher ungekanntes Gewicht, sie machte sie zu Experten in eigener Sache.

Kinder in der Internationalen Jugendbibliothek



Danksagung

Die Internationale Jugendbibliothek bedankt sich sehr herzlich bei allen Gesprächspartnern, die sich die Zeit für ein Interview genommen und uns mit Materialien unterstützt haben. Namentlich danken wir Lioba Betten, Roswitha Busch-Hofer, Rudolf Cohen, Dieter Dederichs, Babette Elteste, Ursula Erber, Wolf Euba, Michael Friedel, Marion Glück-Levi, Nina Gockerell, Peter Grassinger, Bernhard Gräf, Inge Hahn, Hildegard Hamm-Brücher, Herrn Hauch, Dagmar Kekulé, Adelheid Kellerer, Wolfgang Marquardt, Gisela Mertel, Marina Metzner, Manfred Purzer, Johanna Schmidt-Grohe, Helga Wallner, Liebetraut Voß, Dorothea Weitsch, Klaus von Welser, Michael von Welser und Wolfgang Zacharias.

Weiterhin danken wir dem Kulturreferat der Landeshauptstadt München, insbesondere Frau Schuster, dem Bezirksausschuss Pasing-Obermenzing und dem Verein Freunde und Förderer der Internationalen Jugendbibliothek für die großzügige Unterstützung des Projekts. Bei der Gasteig München GmbH bedanken wir uns dafür, dass wir die Ausstellung in ihren Räumen zeigen dürfen.

Impressum

Die Kinderbuchbrücke. Die Anfänge der Internationalen Jugendbibliothek in der Münchner Nachkriegszeit. Ausstellung im Gasteig München 26. September bis 30. Oktober 2008. Copyright © 2008 Internationale Jugendbibliothek. Verantwortlich: Dr. Christiane Raabe. Kuratierung und Texte: Anke Buettner. Ausstellungsgestaltung: Büro Alba. Katalogtexte: Anke Buettner, Marianne Reetz. Layout: Eva Geck.

Gefördert von:



Internationale Jugendbibliothek

Schloss Blutenburg · 81247 München · Tel. (089) 891211-0 www.ijb.de



DIE KINDERBUCHBRÜCKE

Die Anfänge der Internationalen Jugendbibliothek in der Münchner Nachkriegszeit